

Wissen statt Glauben

Aktuelle Aspekte von Lenins Schrift „Materialismus und Empiriokritizismus“, gegen die Philosophie der Lügner „Es gibt keine Wahrheit“

1909 erschien eine der am schwierigsten zu studierenden Schriften Lenins: „Materialismus und Empiriokritizismus“. Neben den fachspezifischen Auseinandersetzungen mit deutschen und russischen Philosophen, die heute kaum noch jemand kennt und sogenannten „religiösen Marxisten“ in den Reihen der Bolschewiki selbst, war diese Schrift im Kern und unter den Bedingungen der zaristischen Diktatur vor allem eine Anklageschrift gegen den aufkommenden Opportunismus und Revisionismus. Die bürgerlichen Ideologen, von Beruf Wissenschaftler, hatten sich daran gesetzt, die wirkliche Wissenschaft, den wissenschaftlichen Kommunismus, zu bekämpfen. Das war nicht ohne Wirkung. Der entscheidende Trick war – dabei auf den deutsch-preußischen Staatsphilosophen Kant zurückgreifend – unter der Flagge „kritisch zu sein“, Wissenschaft und wissenschaftliche Wahrheit überhaupt, objektive Wahrheit, objektive Gesetzmäßigkeiten und damit auch die Möglichkeit des planmäßigen politischen Kampfes abzustreiten.

1909 war eine Situation in Russland, in der die Revolution von 1905 wirklich fast vollständig zerschlagen war. Viele Revolutionäre waren erhängt, erschossen und auch die revolutionäre Moral war massiv untergraben. Die Hetze gegen den Kommunismus, das tiefe Misstrauen gegen das Programm, die Strategie und die Taktik der Kommunistischen

Partei wurden geschürt – der Misserfolg führte schwankende und schwache Kräfte zusammen, die sich gern an den Stärkeren orientieren.

Und heute, über 100 Jahre später? Nach der fürchterlichen Niederlage zunächst der ehemals revolutionären sozialistischen Sowjetunion Lenins und Stalins vor mehr als 50 Jahren, die auf dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 ihren deutlichen Ausdruck fand und rasch zur Wiederherstellung des Kapitalismus führte, nach der weitgehenden Auflösung sich neu organisierender antirevisionistischer Kräfte, die sich an der dann auch revisionistisch verkommenen ehemals sozialistischen VR China und der ehemals sozialistischen VR Albanien orientierten, da geht es unter anderen Bedingungen auch um Defätismus, Antikommunismus und um die Vorstellung, mit angeblich „neuen Theorien“ an Stelle des wissenschaftlichen Kommunismus für eine „gerechte Welt“ eintreten und kämpfen zu können.

Der Kampf um die kommunistische Theorie als Wissenschaft, ja der Kampf um die Möglichkeit und Wirklichkeit wissenschaftlicher Erkenntnis in Geschichte und Gesellschaft überhaupt steht erneut und mit großer Dringlichkeit auf der Tagesordnung aller kommunistischen Kräfte. Hier gilt der Satz von Friedrich Engels nach der Niederlage der Revolution von 1848:

„Eine schwerere Niederlage als die, welche die Revolutionspartei – oder bes-

ser die Revolutionsparteien – auf dem Kontinent an allen Punkten der Kampflinie erlitten, ist kaum vorstellbar. Doch was will das besagen? (...) Sind wir also einmal geschlagen, so haben wir nichts anderes zu tun, als wieder von vorn anzufangen.“

(Engels, „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“, 1851/1852, MEW 8, S. 5)

Welche praktische Bedeutung der Kampf um die Anerkennung der objektiv bewiesenen wissenschaftlichen Wahrheit heute für demokratische und revolutionäre Kräfte hat, wird deutlich, wenn wir die ganzen ach so kritischen Phrasen heutiger Propagandisten der These „Es gibt keine objektive Wahrheit“ mit der sogenannten Auschwitz-Lüge konfrontieren.

Die Argumentationsstruktur der Nazis, die wenigstens teilweise heute noch offen bestreiten, dass Millionen von Menschen, vor allem Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma in Gaskammern planmäßig ermordet wurden, führt strukturell in jene Problematik ein, die Lenin in seiner wichtigen Schrift entfaltet hat:

**Erste reaktionäre Spekulation:
Die Wahrheit bestreiten, da „nicht alles bewiesen“ sei**

Der Kernpunkt ist die Spekulation, dass über ein bestimmtes Thema noch nicht alles erforscht wurde, dass es in bestimmter Hinsicht noch Lücken oder fehlerhafte Forschung gibt. An dieser unbestreitbaren Tatsache anknüpfend nutzt diese methodische Richtung der Skeptizisten noch nicht Erforschtes aus, um schon erforschte und bewiesene Tatsachen zu bestreiten. Konkret greift diese Strategie, wenn etwa das Fehlen genauer Zahlen über die Ermordung der Jüdinnen und

Juden in Auschwitz-Birkenau benutzt wird, um entweder auch schon erforschte Zahlen zu bestreiten oder gar die Massenmordung insgesamt zu leugnen.

**Zweite reaktionäre Spekulation:
Die Wahrheit von allem bestreiten,
was wir „nicht selbst erlebt“ hätten**

Eine zweite grundlegende Strategie besteht in der Berufung auf die eigene Erfahrung (Empirioskritizismus = urteilen nach Erfahrung). Jeder kennt die demagogischen Mittel, wenn über die Nazi-Zeit gesprochen wird, zu fragen: „Warst du dabei?“ Dahinter steht die Konzeption, dass es angeblich keine Generationen übergreifende geschichtlich gefestigte Möglichkeit für wissenschaftliche Wahrheit, unabhängig von der Erfahrung eines einzelnen Menschen, gäbe. Dieser primitive Empirismus und Pragmatismus („Was ich nicht selbst gesehen oder erfahren habe, kann auch nicht bewiesen werden.“) hat eine erstaunliche Wirkung weit über unser Beispiel der Leugnung der Völkermorde in der Nazi-Zeit hinaus.

Das Urteilen nur auf Grund der eigenen Erfahrung und konkret bei politischen Parteien das Urteilen auf Grund der Erfahrungen des „eigenen“ Landes, dieser „Empirioskritizismus“ ist auch die Grundlage für Überheblichkeit bei Erfolgen der Revolution sowie die Grundlage des Nationalismus.

Grundlegend in Lenins Schrift ist der Gedanke, dass der konsequente, marxistische Materialismus nichts mit jenem Pseudomaterialismus zu tun hat, der davon ausgeht, dass angeblich nur wahr sei, was Menschen jeweils selbst erlebt haben.

**Dritte reaktionäre Spekulation:
Die Wahrheit bestreiten, da man „der
Wissenschaft sowieso nicht trauen“
könne**

Wissenschaftliche Erkenntnis, wissenschaftlicher Streit um den Stand der Erkenntnis, gerade auf gesellschaftlichem Gebiet, wird mit dieser Phrase einfach ausgehebelt, oft verbunden mit einer dritten Strategie eines Kampfes gegen die „wissenschaftlichen Eierköpfe“. Unter Hinweis auf einen ganzen Berufsstand hoch bezahlter bürgerlicher Professoren und ihre Käuflichkeit werden nicht diese Personen konkret und beweiskräftig angeprangert, sondern wissenschaftliche Forschung und Erkenntnis überhaupt.

Gleichzeitig wird im logischen Widerspruch zu dieser Bestreitung wissenschaftlicher Erkenntnis dann, wenn es passt, die lügnerische und verfälschende bürgerliche Geschichts- und Gesellschaftswissenschaft mit ihren gegen den Kommunismus gerichteten „Ergebnissen“ als leuchtendes Fanal gefeiert und eine hirn- und kritiklose *Wissenschaftsgläubigkeit* gefördert.

Dabei muss zusätzlich noch beachtet werden, dass im Kampf gegen die revolutionären Kräfte in Teilaspekten die konterrevolutionäre Wissenschaft mit ihren Repressionsorganen durchaus im Detail wissenschaftliche Arbeit leistet. Der letzte Stand der Wissenschaft wird bemüht, um soziologische und psychologische Erkenntnisse gegen die Revolution, zur Einschüchterung, Spaltung und Zerschlagung anzuwenden.

Nicht selten ziehen dann unerfahrene und auch opportunistische Kräfte, die sich gegen den Kapitalismus aussprechen, aus all diesen Fakten die Schluss-

folgerung, Wissenschaft sei immer Mittel der Repression.

Alles dies ist eingebettet in eine ganz bestimmte Atmosphäre, dass die Wissenschaft doch kalt und brutal, unmenschlich und lügnerisch sei. Die wahre Wahrheit könne man nur erschauen, fühlen, ja eben *glauben*.

Wenn es zunächst sehr eindeutig ist, trotz aller Wissenschaftsfeindlichkeit, dass die Erde keine Scheibe ist, sondern eine Kugel, dass Auschwitz-Birkenau keine Frage des Glaubens ist, sondern trotz aller Unklarheiten im einzelnen die wissenschaftlich bewiesene, für jedermann nachvollziehbare erforschte objektive Wahrheit, so ist es doch auf vielen anderen Gebieten nicht ganz so einfach.

* * *

Ein Kernpunkt der eigenständigen wissenschaftlichen Arbeit der Kommunistischen Partei ist es, Grundelemente der wissenschaftlichen Tatsachenerforschung und logischen Beweisführung als Grundlage eigenen politischen Handelns im Bewusstsein der eigenen Mitglieder zu verankern und in dieser Richtung auch in alle berechtigten sozialen Kämpfe einzuwirken. Die Losung Lenins „Wissen statt Glauben“ wird in seinem Buch sehr umfassend bis in die Feinheiten der unwissenschaftlichen Argumentation Kants und seiner opportunistischen Nachfänger wie Eduard Bernstein verfolgt.

In der Tat handelt es sich um eine Grundfrage in allen theoretischen, politischen und auch organisatorischen Themen: Wissen oder Glauben. Und noch weiter gehend geht es um die klare, selbstkritische Erkenntnis, was schon erforscht, „gewusst“ ist und was eben noch

nicht erforscht ist, noch nicht „gewusst“ wird.

Lenin und den kommunistischen Kräften wird unterstellt, sie täten so, als hätte der wissenschaftliche Kommunismus bereits alles erforscht, sie wüssten alles und könnten alles planen, wie es den Hirnwindungen von Bürokraten entspricht. Das Gegenteil ist jedoch der Fall: gerade im Bewusstsein, dass noch nicht alles erforscht ist und nicht alles geplant werden kann, gerade weil eine Gesellschaft sich niemals im Stillstand befindet, müssen jene grundlegenden objektiven Wahrheiten, die für eine längere Zeitspanne Stabilität besitzen, als solche erkannt, charakterisiert und planmäßig angepackt werden.

Ein Beispiel: Die Erforschung der heutigen Gesellschaftsordnung hat klar und deutlich seit Marx und Engels erwiesen und bewiesen, dass der eigentliche Motor gesellschaftlicher Entwicklung das Profitprinzip, die Mehrwertmaximierung, die verschärfte Ausbeutung durch die herrschende Klasse der Kapitalbesitzer ist. Damit ist gewiss nicht alles gesagt, aber doch ein stabiler Ausgangspunkt für den programmatischen und politischen Kampf gegen den Kapitalismus gesetzt.

Wir meinen also, dass es gute Gründe gibt, sich gerade heute mit den grundlegenden Thesen Lenins in seiner Schrift „Materialismus und Empiriokritizismus“ auseinanderzusetzen.

Warum hat Lenin dieses Buch geschrieben?

Nach der Niederlage der Revolution 1905 entwickelten sich in der revolutionären

Bewegung Russlands Tendenzen des Zerfalls und der Zersetzung, zeigten sich bei vielen Revolutionären Schwankungen. Auch in der SDAPR wurden Tendenzen der Resignation und des Zerfalls vor allem unter den Intellektuellen und Literaten, die sich für Kommunisten hielten, unübersehbar. Es erschienen eine Reihe von Büchern mit angeblich „marxistischem Anspruch“, mit dem gemeinsamen Ziel, die revolutionierten Proletarierinnen und Proletarier, die infolge der Erfahrungen von 1905 revolutionär erwachenden werktätigen Massen von der Revolution, vom Festhalten an der Revolution abzuhalten.

Die Schuld für die Niederlage der Revolution von 1905 wurde pragmatisch der Linie und Politik der Kommunistinnen und Kommunisten, ja dem wissenschaftlichen Kommunismus zugeschoben, dessen Grundlagen und Voraussetzungen „überprüft“, d. h. revidiert werden müssten. Es wurde zur Mode, über das „Versagen“ des Marxismus zu reden und den Marxismus zu kritisieren. Dabei wurde versucht, die Tendenz zum Verrat an den Prinzipien der Revolution, die Tendenz zu Kleinmut und Kapitulation auch auf philosophisch-weltanschaulichem Gebiet zu untermauern.

Dieser Angriff auf die theoretischen Grundlagen der Kommunistischen Partei verband sich letztlich mit der Reaktion, mit der Konterrevolution in ihrem allgemeinen Feldzug gegen die Kommunistische Partei, gegen die Revolution.

„Empiriokritizismus“, also das Urteilen nur auf Grund der eigenen Erfahrung, wurde das Glaubensbekenntnis all jener opportunistischen Pragmatiker, die angesichts der Niederlage der Revolution in

Russland 1905 diese „Erfahrung“ als zuverlässige Wahrheit ansahen. Ein Teil behauptete, dass die Revolution doch nie siegen könne, da sie dies ja „selbst erlebt“ hätten. Ein anderer Teil entwickelte eine „Theorie“, die nicht ganz so offen defätistisch war, aber faktisch auch darauf hinauslief, dass die Revolution doch nicht siegen könne. Diese Philosophie der Kleinmütigen und Kapitulanten, die objektive Gesetzmäßigkeiten der Geschichte und der Gesellschaft als Grundlage von langfristiger Perspektive und Planung nicht begreifen können und wollen, beriefen sich auch noch auf Engels' Schrift „Anti-Dühring“. Deshalb musste Lenin in dieser Schrift im Zweifrontenkampf gegen idealistische Prinzipien einerseits und pragmatische Prinzipienlosigkeit andererseits die Grundlagen für eine auf wissenschaftlichen Grundsätzen, auf dem dialektischen Materialismus beruhende prinzipienfeste Politik ausarbeiten.

Um in dieser Situation die Gewissheit vom zukünftigen Sieg der Revolution, von der Möglichkeit der planmäßigen und organisierten Vorbereitung der Revolution auch unter den neu entstandenen Bedingungen unter den Bolschewiki zu festigen und in die Arbeiterklasse hineinzutragen, wurde es von erstrangiger Bedeutung, Klarheit und Sicherheit in den grundlegenden Fragen des Marxismus zu schaffen. Grundfragen der marxistischen Philosophie, des dialektischen Materialismus, traten in den Vordergrund. Insbesondere die Frage, ob es überhaupt möglich ist, die Welt und ihre Gesetzmäßigkeiten zu erkennen sowie die Frage, wie lange und unter welchen Bedingungen solche Erkenntnisse des Marxismus

im besonderen gültig sind, wurde aktuell.

Die Beantwortung all dieser Fragen wurde erschwert durch die Tatsache, dass es durchaus „nicht üblich“ war, dass Revolutionäre sich mit den philosophischen Theorien der Bourgeoisie und ihrer opportunistisch-revisionistischen Helfer auseinandersetzen.

Lenin hat in seinem Buch selbst darauf hingewiesen, dass es sich bei all diesen Fragen absolut nicht um rein akademische Fragen handelt, die mit dem praktischen Kampf des Proletariats nichts zu tun hätten, sondern festgestellt, dass man nicht umhin kann,

„hinter der erkenntnistheoretischen Scholastik des Empiriokritizismus den Parteienkampf in der Philosophie zu sehen, einen Kampf, der in letzter Instanz die Tendenzen und die Ideologie der feindlichen Klassen der modernen Gesellschaft zum Ausdruck bringt“

(Lenin, „Materialismus und Empiriokritizismus“, 1908, LW 14, S. 363, bzw. Ausgabe des Verlags Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2006, S. 367)

Der Kampf an der theoretischen Front wurde um so wichtiger, weil die Revolution neue Schichten der Arbeiterklasse aufgerüttelt, zum politischen Leben und Denken gebracht hatte. In die Partei waren viele neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gekommen. Sie besaßen keine konsequente marxistische Weltanschauung und mussten umfassend in den Grundlagen des Marxismus geschult und erzogen werden. Lenin schrieb 1911:

„Die Zeit der gesellschaftlichen und politischen Reaktion, die Zeit des ‚Verdauens‘ der reichen Lehren der Revolu-

tion ist nicht zufällig eine Zeit, wo die grundlegenden theoretischen, darunter auch die philosophischen Fragen für jede lebendige Richtung an eine der ersten Stellen rücken.“

(Lenin, „Unsere Liquidatoren“, 1911, LW 17, S. 60)

Lenin fordert, sehr genau den neuesten Stand der Attacken auf den wissenschaftlichen Kommunismus zu studieren, auch und gerade von jenen Figuren, die sich auf Marx berufen, um doch gerade Marx' Kernideen zu verdrehen und zu verfälschen.

„Eine immer raffiniertere Verfälschung des Marxismus, immer raffiniertere Versuche, antimaterialistische Lehren als Marxismus auszugeben – das kennzeichnet den modernen Revisionismus sowohl in der politischen Ökonomie als auch in den Fragen der Taktik und in der Philosophie überhaupt, in der Erkenntnistheorie ebenso wie in der Soziologie.“

(Lenin, „Materialismus und Empiriokritizismus“, 1908, LW 14, S. 334, bzw. Ausgabe des Verlags Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2006, S. 337)

Es war der große Verdienst Lenins in dieser Zeit der Stolypinschen Reaktion, durch die umfassende Verteidigung des dialektischen Materialismus die bolschewistische Partei mit einer festen und unerschütterlichen theoretischen Grundlage auszustatten und mit seinem Werk „Materialismus und Empiriokritizismus“ die immer raffinierteren Verfälschungen des Marxismus zu zerschlagen. Dabei hat Lenin auch das philosophische Gebrabbel der hochgelehrten bürgerlichen Phi-

losophen und ihrer autoritätsgläubigen pseudomarxistischen Nachschwätzer entlarvt. Die Auseinandersetzung mit deren reaktionärem Geschreibsel war unangenehm, aber nicht zu umgehen. Denn auch auf dem ideologischen und theoretischen Gebiet gilt der von Lenin propagierte Satz: **„wer den Feind will verstehen, muss in Feindes Lande gehen.“** (Ebenda, S. 320, bzw. S. 322)

Hinter dem hochgeschraubten Wortgeklingel hat er die unwissenschaftliche und antiwissenschaftliche Grundlage des Idealismus und Agnostizismus (danach ist die Welt angeblich „unerkennbar“) bloßgelegt. Er hat die Autorität dieser Herren, die die alte Welt der Reaktion und Ausbeutung verteidigen, radikal gebrochen und mit einer glänzenden Polemik dieses Feld für den Kommunismus erobert.

Zugleich hat Lenin damit als einziger der damaligen Marxisten die schwierige Aufgabe in Angriff genommen, die wichtigsten Resultate der Wissenschaft in der Zeit seit Engels auf philosophischem Gebiet zu verallgemeinern. Stalin erklärte unter Bezug auf eine Äußerung von Engels über den Materialismus:

„Mit jeder epochemachenden Entdeckung ... muss er seine Form ändern‘. Es ist bekannt, dass diese Aufgabe für seine Zeit kein anderer als Lenin in seinem vortrefflichen Buch ‚Materialismus und Empiriokritizismus‘ gelöst hat.“

(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, SW 6, S. 80; das Engels-Zitat am Anfang stammt aus Engels, „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“, 1888, MEW 21, S. 278)

Einige Grundgedanken aus Lenins Werk „Materialismus und Empiriokritizismus“

1. Lenins Kampf für die Verteilung des Materialismus: Die Bedeutung der Existenz der objektiven Wahrheit, die erkannt werden kann

Einleitend stellt Lenin klar, dass ein Blick in die Erkenntnisgeschichte der Menschheit, in den Streit der großen Denker und Philosophen, durchaus auch zur Klarheit in heutigen Debatten beiträgt. Denn die Grundfrage philosophischer und theoretischer Überlegungen ist die Frage, was das Primäre und was das Sekundäre ist. Für die Materialisten ist die Natur das Ursprüngliche und der Geist das Sekundäre, für die Idealisten aber umgekehrt. Und dazwischen stehen jene Leute wie Kant, die versuchen, sich aus diesem Streit – weil angeblich unentscheidbar – herauszuhalten und in hochtrabenden Worten begründen, warum man nichts Genaueres über diese Frage sagen kann (wobei diese Unentschlossenheit meist nur der Vorbote ist, um doch zur Formel „Glauben statt Wissen“ zurückzukehren).

Lenin verfolgt in Kapitel 1 bis 4 aktuelle Diskussionen in Russland auf dem Boden einer soliden Kenntnis der Geschichte der Philosophie. Er enttarnt neu erfundene Begriffe, um vor allem die Existenz der objektiven Wahrheit zu beweisen. Davon abgeleitet stellt er dann das Problem der absoluten und relativen Wahrheit und darauf folgend das Problem des Kriteriums der Praxis vor. Es genügt Lenin nicht, lediglich darauf hinzuweisen, dass spontan die ganze Menschheit sehr wohl annimmt, dass die Außenwelt real,

unabhängig von unserem Bewusstsein existiert. Er will erreichen, dass gerade für den politischen Kampf verstanden wird, welche Bedeutung die bewusste Erkenntnis der Welt für das Handeln, für die Praxis hat. Dabei ist Lenin folgendes Phänomen bewusst: Gerade die Naturforscher gehen tagtäglich von der materiellen Welt, von der Existenz objektiver Wahrheiten und Gesetzmäßigkeiten aus, stellen sehr praktisch die Wirkung der Anwendung der erkannten objektiven Wahrheit fest und sehen auch tagtäglich, was noch nicht erforscht, noch nicht erkannt wurde. Die selben naturwissenschaftlich logisch und beweiskräftig arbeitenden Professoren sind dennoch oft in der Lage, trotz und gegen ihre eigene wissenschaftliche Arbeit religiöses Denken, Glauben statt Wissen zu verbreiten.

Lenin fasst den Standpunkt des dialektischen Materialismus in drei Punkten zusammen:

„1. Die Dinge existieren unabhängig von unserem Bewusstsein, unabhängig von unserer Empfindung, außer uns; (...)

2. Zwischen der Erscheinung und dem Ding an sich gibt es absolut keinen prinzipiellen Unterschied, und es kann einen solchen nicht geben. Einen Unterschied gibt es nur zwischen Erkanntem und noch nicht Erkanntem. (...)

3. In der Erkenntnistheorie muss man, ebenso wie auf allen anderen Gebieten der Wissenschaft, dialektisch denken, d. h. unsere Erkenntnis nicht für etwas Fertiges und Unveränderliches halten, sondern untersuchen, auf

welche Weise das *Wissen* aus *Nichtwissen* entsteht, wie unvollkommenes, nicht exaktes Wissen vollkommener und exakter wird.“

(Lenin, „Materialismus und Empirio-kritizismus“, 1908, LW 14, S. 96, bzw. Ausgabe des Verlags Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2006, S. 88)

Und weiter heißt es an anderer Stelle gegen den dümmlichen Vorwurf der Idealisten, dass die Materialisten die Welt angeblich nicht in ihrer ganzen Reichhaltigkeit und Vielfalt sehen würden:

„Für den Materialisten ist die Welt im Gegenteil reicher, lebendiger, mannigfaltiger, als sie scheint, denn jeder Schritt der wissenschaftlichen Entwicklung entdeckt in ihr neue Seiten. Für den Materialisten sind unsere Empfindungen Abbilder der einzigen und letzten objektiven Realität – der letzten nicht in dem Sinne, dass sie schon restlos erkannt ist, sondern in dem Sinne, dass es eine andere außer ihr nicht gibt und nicht geben kann.“

(Ebenda, S. 123, bzw. S. 116)

2. Die Dialektik von absoluter und relativer Wahrheit – Ein Kernpunkt von Lenins Zwei-Fronten-Kampf für eine prinzipienfeste Linie

Lenin kämpft gegen diejenigen, die die objektive Wahrheit bestreiten. Dabei ist ein wichtiger Gesichtspunkt, dass Lenin die objektive Wahrheit nicht verabsolutiert. Das Element des Relativen, als Kernpunkt der Erkenntnistheorie von Marx und Engels, wird von Lenin in einem eigenen Abschnitt über absolute und relative Wahrheit ausführlich dargelegt. Zunächst zitiert er die grundlegende Passage von Friedrich Engels:

„Die Souveränität des Denkens verwirklicht sich in einer Reihe höchst unsouverän denkender Menschen; die Erkenntnis, welche unbedingten Anspruch auf Wahrheit hat, in einer Reihe von relativen Irrtümern; weder die eine noch die andre‘ (weder die absolut wahre Erkenntnis noch die Souveränität des Denkens) ,kann anders als durch eine unendliche Lebensdauer der Menschheit vollständig verwirklicht werden.

Wir haben hier wieder denselben Widerspruch, wie schon oben, zwischen dem notwendig als absolut vorgestellten Charakter des menschlichen Denkens und seiner Realität in lauter beschränkt denkenden Einzelmenschen, ein Widerspruch, der sich nur im unendlichen Progress, in der für uns wenigstens praktisch endlosen Aufeinanderfolge der Menschengeschlechter lösen kann. In diesem Sinn ist das menschliche Denken ebenso sehr souverän wie nicht souverän und seine Erkenntnisfähigkeit ebenso sehr unbeschränkt wie beschränkt. Souverän und unbeschränkt der Anlage, dem Beruf, der Möglichkeit, dem geschichtlichen Endziel nach; nicht souverän und beschränkt der Einzelausführung und der jedesmaligen Wirklichkeit nach.“

(Ebenda, S. 128, bzw. S. 121 f.; das Engels-Zitat stammt aus: Engels, „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, („Anti-Dühring“), 1876–1878, MEW 20, S. 80 f.)

Lenin fasst in seinen Worten zusammen, warum das Prinzip der relativen Wahrheit nicht verabsolutiert werden darf:

„Das menschliche Denken ist also seiner Natur nach fähig, uns die absolute Wahrheit, die sich aus der Summe der relativen Wahrheiten zusammen-

setzt, zu vermitteln, und es tut dies auch. Jede Stufe in der Entwicklung der Wissenschaft fügt dieser Summe der absoluten Wahrheit neue Körnchen hinzu; aber die Grenzen der Wahrheit jedes wissenschaftlichen Satzes sind relativ und können durch die weitere Entwicklung des Wissens entweder weiter oder enger gezogen werden.“

(Ebenda, S. 129, bzw. S.123)

„Vom Standpunkt des modernen Materialismus, d. h. des Marxismus, sind die *Grenzen* der Annäherung unserer Kenntnisse an die objektive, absolute Wahrheit geschichtlich bedingt, *unbedingt* aber ist die Existenz dieser Wahrheit selbst, unbedingt ist, dass wir uns ihr nähern. Geschichtlich bedingt sind die Konturen des Bildes, unbedingt aber ist, dass dieses Bild ein objektiv existierendes Modell wiedergibt. Geschichtlich bedingt ist, wann und unter welchen Umständen wir in unserer Erkenntnis des Wesens der Dinge bis zu der Entdeckung des Alizarins im Kohlenteer oder bis zur Entdeckung der Elektronen im Atom gelangt sind, unbedingt aber ist, dass jede solche Entdeckung ein Schritt vorwärts auf dem Wege der ‚unbedingt objektiven Erkenntnis‘ ist. Kurzum, geschichtlich bedingt ist jede Ideologie, unbedingt aber ist, dass jeder wissenschaftlichen Ideologie (zum Unterschied beispielsweise von der religiösen) die objektive Wahrheit, die absolute Natur entspricht. Ihr werdet sagen: Diese Unterscheidung zwischen relativer und absoluter Wahrheit ist unbestimmt. Ich antworte darauf: Sie ist gerade ‚unbestimmt‘ genug, um die Verwandlung der

Wissenschaft in ein Dogma im schlechten Sinne dieses Wortes, d. h. in etwas Totes, Erstarretes, Verknöchertes zu verhindern, sie ist aber zugleich ‚bestimmt‘ genug, um sich auf das entschiedenste und unwiderruflichste vom Fideismus und vom Agnostizismus, vom philosophischen Idealismus und von der Sophistik der Anhänger Humes und Kants abzugrenzen. Hier ist eine Trennungslinie, die ihr nicht bemerkt habt, und weil ihr sie nicht bemerkt habt, seid ihr in den Sumpf der reaktionären Philosophie hinabgeglitten. Dies ist die Trennungslinie zwischen dialektischem Materialismus und Relativismus.“

(Ebenda, S. 130 f., bzw. S. 124)

„Die Dialektik *schließt in sich*, wie schon Hegel erläuterte, ein Moment des Relativismus, der Negation, des Skeptizismus *ein*, aber sie *reduziert sich nicht* auf den Relativismus. Die materialistische Dialektik von Marx und Engels schließt unbedingt den Relativismus in sich ein, reduziert sich aber nicht auf ihn, d. h., sie erkennt die Relativität aller unserer Kenntnisse an nicht im Sinne der Verneinung der objektiven Wahrheit, sondern in dem Sinne, dass die *Grenzen der Annäherung unserer Kenntnisse an diese Wahrheit geschichtlich bedingt sind*.“

(Ebenda, S. 131 f., bzw. S. 125)

Es wird deutlich, dass Lenin, wie sein ganzes Leben lang, so auch hier, einen Kampf an zwei Fronten führt, wobei damals der Kampf gegen die relativistischen und revisionistischen Verfälschungen von Marx‘ wissenschaftlichen Erkenntnissen die Hauptfront war.

3. Die Rolle der Praxis als Kriterium der objektiven Wahrheit und die zentrale Bedeutung der Prinzipien

Programmatisch formuliert Lenin am Ende des zweiten Kapitels:

„Der Gesichtspunkt des Lebens, der Praxis muss der erste und grundlegende Gesichtspunkt der Erkenntnistheorie sein. Und er führt unvermeidlich zum Materialismus, da er von vornherein die zahllosen Schrullen der Professoren-scholastik beiseite wirft. Freilich darf dabei nicht vergessen werden, dass das Kriterium der Praxis schon dem Wesen der Sache nach niemals irgendeine menschliche Vorstellung *vollständig* bestätigen oder widerlegen kann. Auch dieses Kriterium ist ‚unbestimmt‘ genug, um die Verwandlung der menschlichen Kenntnisse in ein ‚*Absolutum*‘ zu verhindern, zugleich aber auch bestimmt genug, um gegen alle Spielarten des Idealismus und Agnostizismus einen unerbittlichen Kampf zu führen. Wenn das, was von unserer Praxis bestätigt wird, die *einzigste, letzte, objektive Wahrheit* ist, so ergibt sich daraus, dass man als *einzigsten Weg* zu dieser Wahrheit den Weg der auf dem *materialistischen Standpunkt* stehenden Wissenschaft anerkennen muss. Bogdanow zum Beispiel lässt Marx' Theorie des Geldumlaufs als *objektive Wahrheit* nur ‚für unsere Zeit‘ gelten und nennt es ‚*Dogmatismus*‘, wenn man dieser Theorie eine ‚*übergeschichtlich-objektive*‘ Wahrheit zuerkennt (Empirio-monismus‘, Buch III, S. VII). Das ist wieder eine *Konfusion*. Dass diese Theorie der Praxis entspricht, kann durch

keine künftigen Umstände geändert werden, und zwar aus demselben einfachen Grunde, aus welchem die Wahrheit, dass Napoleon am 5. Mai 1821 gestorben ist, *ewig* ist. Da aber das Kriterium der Praxis – d. h. der Verlauf der Entwicklung *aller* kapitalistischen Länder in den letzten Jahrzehnten – nur die objektive Wahrheit der *ganzen* sozial-ökonomischen Theorie von Marx überhaupt, und nicht die irgendeines Teils, einer Formulierung u. dgl. beweist, so ist klar, dass es ein unverzeihliches Zugeständnis an die bürgerliche Ökonomie ist, wenn hier von ‚*Dogmatismus*‘ der Marxisten gesprochen wird. Die einzige Schlussfolgerung aus der von den Marxisten vertretenen Auffassung, dass die Theorie von Marx eine objektive Wahrheit ist, besteht im folgenden: *Auf dem Wege* der Marxschen Theorie fortschreitend, werden wir uns der objektiven Wahrheit mehr und mehr nähern (ohne sie jemals zu erschöpfen); *auf jedem anderen Wege* aber können wir zu nichts anderem gelangen als zu **Konfusion und Unwahrheit.**“

(Ebenda, S. 137 f., bzw. S. 131 f.)

Lenin führte aus, dass gerade die wesentlichen Schlussfolgerungen des Marxismus durch die Praxis bewiesene „objektive Wahrheiten“ sind. Auch keine zukünftige Entwicklung kann daran etwas ändern, dass aus der Praxis entstandene und durch die Praxis bewiesene Feststellungen und wissenschaftliche Erkenntnisse wahr sind und wahr bleiben. Dies zu leugnen, würde bedeuten, den dialektischen Materialismus zu bloßem Relativismus zu verfälschen.

Das bedeutet: Alle weiteren Untersuchungen können nur im Kampf gegen den

modernen Revisionismus fruchtbar sein, wenn sie von der marxistischen Theorie *ausgehen* und sich auf sie *stützen*. Gleichzeitig wird damit gegenüber wirklichen Gefahren des Dogmatismus die Notwendigkeit unterstrichen, auf dem Wege der Marx'schen Theorie *fortzuschreiten*, also den Marxismus *weiterzuentwickeln*.

Lenin hat gleichzeitig klargestellt, dass zwei ganz verschiedene Dinge nicht durcheinander gebracht werden dürfen: Die *Gültigkeit*, d. h. die Wirksamkeit einer bestimmten Gesetzmäßigkeit unter diesen oder jenen Bedingungen und *ihr Charakter als eine objektive Wahrheit*.

Zum Beispiel sind die Gesetze der Mehrwertproduktion gültig unter den Bedingungen des Kapitalismus, aber nicht gültig unter den Bedingungen sozialistischer Produktionsverhältnisse. Trotzdem bleibt auch unter sozialistischen Produktionsverhältnissen die Theorie der Mehrwertproduktion im Kapitalismus eine objektive Wahrheit, auch wenn die Gesetze der Mehrwertproduktion im Sozialismus nicht wirken können.

Lenin hat mit der Klarstellung dieser philosophischen Fragen die Partei der Bolschewiki in doppelter Hinsicht gewappnet:

Einerseits hat er durch das tiefe Verständnis der Bedingungen der Gültigkeit der Theorie und der Prinzipien des Marxismus klargestellt, dass die Revision der für die ganze historische Periode des Kapitalismus geltenden Hauptsätze des Marxismus bekämpft und zurückgewiesen werden muss, soll nicht gerade das Wesentliche am Marxismus verlorengehen.

Andererseits hat ihm aber die dialektisch-materialistische Betrachtung der

Gültigkeit der einzelnen Thesen und Prinzipien der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus ermöglicht, stets die Frage nach den *Bedingungen* der Gültigkeit von Schlussfolgerungen und Prinzipien von Marx zu stellen, und so bei einigen nicht für die ganze historische Etappe des Kapitalismus gültigen Aussagen des Marxismus zu erkennen, dass sie in der neu anbrechenden Epoche des Imperialismus überholt sind, verworfen und durch neue, von bestimmten Bedingungen abhängige Schlussfolgerungen ersetzt werden müssen.

Dies muss heute vor allem gegen die Manöver der modernen Revisionisten gerichtet, studiert und verstanden werden. Diese negieren die Gesetzmäßigkeiten und Prinzipien, die unter den Bedingungen der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution allgemeingültig sind, um unter dem Vorwand „völlig neuer Bedingungen“ die gesamte Lehre des wissenschaftlichen Kommunismus zurechtzustutzen, zu verfälschen und zu verwerfen (Chruschtschows „friedlich-parlamentarischer Weg zum Sozialismus“ und dergleichen).

4. Die wissenschaftliche Erkenntnis der objektiven Gesetzmäßigkeiten als Grundlage der revolutionären Politik

Für Lenin ist klar, dass es in der Natur und in der Gesellschaft objektiv und nicht vom Menschen erfunden Regelmäßigkeiten und Unregelmäßigkeiten, Notwendigkeiten und Gesetzmäßigkeiten, aber auch Zufälle gibt, dass Entwicklung und Bewegung erkennbare Ursachen und Gründe haben, die in der Tat von

Raum und Zeit abhängen. Das mag alles sehr abstrakt klingen, fernab politischer und revolutionärer Kämpfe, und in der Tat ist die Herstellung eines Zusammenhangs zwischen Philosophie und praktisch-revolutionärem Handeln ein größeres Unterfangen. Dennoch denken wir, dass es auch heute im Kampf gegen den Kapitalismus sehr deutlich ist, wer ein Interesse daran hat, jede wissenschaftliche Erkenntnis über diesen Kapitalismus zu verleugnen und die Notwendigkeit seines Sturzes in Frage zu stellen und zu bekämpfen.

Stalin hat in seiner Schrift „Über dialektischen und historischen Materialismus“ sehr eindringlich die Bedeutung wissenschaftlicher Erkenntnis für die Praxis dargestellt:

„Wenn der Zusammenhang der Naturerscheinungen und ihre wechselseitige Bedingtheit Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Natur darstellen, so folgt daraus, dass der Zusammenhang und die wechselseitige Bedingtheit der Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens ebenfalls nichts Zufälliges, sondern Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Gesellschaft darstellen.

Also hört das gesellschaftliche Leben, die Geschichte der Gesellschaft auf, eine Anhäufung von ‚Zufälligkeiten‘ zu sein, denn die Geschichte der Gesellschaft wird zur gesetzmäßigen Entwicklung der Gesellschaft, und die Erforschung der Geschichte der Gesellschaft verwandelt sich in eine Wissenschaft.

Also darf sich die praktische Tätigkeit der Partei des Proletariats nicht auf die frommen Wünsche ‚hervorragender Persönlichkeiten‘, nicht auf Forderungen

der ‚Vernunft‘, der ‚allgemeinen Moral‘ usw. gründen, sondern muss sich auf die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Gesellschaft, auf die Erforschung dieser Gesetzmäßigkeiten gründen.

Ferner. Wenn die Welt erkennbar ist und unser Wissen von den Entwicklungsgesetzen der Natur zuverlässiges Wissen ist, das die Bedeutung objektiver Wahrheit hat, so folgt daraus, dass das gesellschaftliche Leben, die Entwicklung der Gesellschaft ebenfalls erkennbar ist und dass die Ergebnisse der Wissenschaft bezüglich der Entwicklungsgesetze der Gesellschaft zuverlässige Ergebnisse sind, die die Bedeutung objektiver Wahrheiten haben.

Also kann die Wissenschaft von der Geschichte der Gesellschaft trotz aller Kompliziertheit der Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens zu einer genau so exakten Wissenschaft werden wie, sagen wir, die Biologie, zu einer Wissenschaft, die imstande ist, die Entwicklungsgesetze der Gesellschaft in der Praxis auszunutzen.

Also darf sich die Partei des Proletariats in ihrer praktischen Tätigkeit nicht von irgendwelchen zufälligen Beweggründen leiten lassen, sondern muss sich von den Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft, von praktischen Schlussfolgerungen aus diesen Gesetzen leiten lassen.

Also verwandelt sich der Sozialismus aus einem Traum von einer besseren Zukunft der Menschheit in eine Wissenschaft.

Also muss die Verbindung von Wissenschaft und praktischer Tätigkeit, die Verbindung von Theorie und Praxis,

ihre Einheit zum Leitstern der Partei des Proletariats werden.“

(Stalin, „Über dialektischen und historischen Materialismus“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 1997, S. 14 f., bzw.: „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) – Kurzer Lehrgang“, 1938, Berlin 1949, S. 143 f.)

Die Bedeutung dieser Position kann man auch verdeutlichen, wenn man sich die umgekehrte Frage stellt: Was würde es denn bedeuten, wenn man davon ausgeht, dass es keine gesicherte Erkenntnis der objektiven Realität gibt, keine Erkenntnis vor allem auch der objektiven Gesetzmäßigkeiten? Damit würde im Kern jede Wissenschaft verneint und damit auch die Möglichkeit jeglicher Voraussicht negiert. Damit wäre eine feste Orientierung, eine wirklich prinzipienfeste Linie und Politik unmöglich. Dann gäbe es keine vorausschauende Planbarkeit. Defätismus wäre vorprogrammiert.

Die kommunistischen Kräfte sind jedoch nicht einfach Liebhaber der Wahrheit und der Wissenschaft und freuen sich über die Richtigkeit ihrer Analysen, um dann lediglich weiter zu forschen und lediglich weiter die objektive Wahrheit festzustellen. Die materialistische Feststellung über den Ursprung wissenschaftlicher Erkenntnis erfordert zusätzlich den dialektischen Gesichtspunkt, welche Bedeutung die wissenschaftliche Erkenntnis der Welt haben kann und haben sollte:

„Wir haben hier zunächst von dem Ursprung der gesellschaftlichen Ideen, Theorien, Anschauungen, politischen Einrichtungen, von ihrer Entstehung gesprochen, davon, dass das geistige Leben der Gesellschaft ein Abbild der Bedingungen ihres materiellen Lebens

ist. Was die Bedeutung der gesellschaftlichen Ideen, Theorien, Anschauungen, politischen Einrichtungen betrifft, was ihre Rolle in der Geschichte betrifft, so wird ihre gewichtige Rolle und Bedeutung im Leben der Gesellschaft, in der Geschichte der Gesellschaft, vom historischen Materialismus nicht nur nicht bestritten, sondern im Gegenteil hervorgehoben.

Es gibt verschiedene gesellschaftliche Ideen und Theorien. Es gibt alte Ideen und Theorien, die sich überlebt haben und den Interessen der absterbenden Kräfte der Gesellschaft dienen. Ihre Bedeutung liegt darin, dass sie die Entwicklung der Gesellschaft, ihre Vorwärtsbewegung hemmen. Es gibt neue, fortschrittliche Ideen und Theorien, die den Interessen der fortschrittlichen Kräfte der Gesellschaft dienen. Ihre Bedeutung liegt darin, dass sie die Entwicklung der Gesellschaft, ihre Vorwärtsbewegung erleichtern, wobei sie um so größere Bedeutung erlangen, je genauer sie die Bedürfnisse der Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft zum Ausdruck bringen.

Neue gesellschaftliche Ideen und Theorien entstehen erst, nachdem die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft diese vor neue Aufgaben gestellt hat. Aber nachdem sie entstanden sind, werden sie zu einer höchst bedeutenden Kraft, die die Lösung der neuen, durch die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft gestellten Aufgaben erleichtert, die Vorwärtsbewegung der Gesellschaft erleichtert. Gerade hier äußert sich die gewaltige organisierende, mobilisierende und umgestaltende Rolle neuer Ideen, neuer

Theorien, neuer politischer Anschauungen, neuer politischer Einrichtungen. Neue gesellschaftliche Ideen und Theorien entstehen im Grunde genommen eben darum, weil sie für die Gesellschaft notwendig sind, weil es ohne ihr organisierendes, mobilisierendes und umgestaltendes Wirken *unmöglich* ist, die herangereiften Aufgaben der Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft zu lösen. Entstanden auf der Basis der neuen Aufgaben, welche die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft stellt, bahnen sich die neuen gesellschaftlichen Ideen und Theorien den Weg, werden sie zum Gemeingut der Volksmassen, mobilisieren diese, organisieren sie gegen die absterbenden Kräfte der Gesellschaft und erleichtern auf diese Weise den Sturz der absterbenden Kräfte der Gesellschaft, die die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft hemmen.

So wirken die gesellschaftlichen Ideen, Theorien, politischen Einrichtungen, die auf der Basis der herangereiften Aufgaben der Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft, der Entwicklung des gesellschaftlichen Seins entstanden sind, in der Folge selber auf das gesellschaftliche Sein, auf das materielle Leben der Gesellschaft zurück, indem sie die Bedingungen schaffen, die notwendig sind, um die Lösung der herangereiften Aufgaben des materiellen Lebens der Gesellschaft zu Ende zu führen und seine Weiterentwicklung zu ermöglichen.

In diesem Zusammenhang sagt Marx:

„Die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift.“

Um also die Möglichkeit zu haben, auf die Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft einzuwirken und die Entwicklung dieser Bedingungen zu beschleunigen, ihre Verbesserung zu beschleunigen, muss die Partei des Proletariats sich auf eine gesellschaftliche Theorie, eine gesellschaftliche Idee stützen, welche die Bedürfnisse der Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft richtig zum Ausdruck bringt und infolgedessen fähig ist, die breiten Massen des Volkes in Bewegung zu setzen, sie zu mobilisieren und aus ihnen die große Armee der proletarischen Partei zu organisieren, die bereit ist, die reaktionären Kräfte niederzuschlagen und den fortschrittlichen Kräften der Gesellschaft den Weg zu bahnen.“

(Stalin, „Über dialektischen und historischen Materialismus“, 1938, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 1997, S. 17 ff., bzw.: ebenda, S. 146 f.; das Marx-Zitat stammt aus Marx, „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung“, 1843–1844, MEW 1, S. 385)

5. Der reaktionäre Charakter der These von der „Identität von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewusstsein“

Lenin, der sich auch sehr detailliert mit den damals vorherrschenden physikalischen Theorien über das „Verschwinden der Materie“ auseinandersetzt, beschäftigt sich im sechsten und letzten Kapitel ausdrücklich mit dem historischen Materialismus.

Eine ganz zentrale Verfälschung auf diesem Gebiet, so Lenin, war die Entstellung des Satzes „Das Sein bestimmt das

Bewusstsein“ in einem Sinn als gäbe es eine „Identität“ von Sein und Bewusstsein: Auf die Gesellschaft und das gesellschaftliche Bewusstsein bezogen kann aus diesem Satz weder gefolgert werden, dass in einem kapitalistischen Sein, in einer kapitalistischen Gesellschaft, alle Menschen ohnehin kapitalistisch denken müssen, noch kann daraus gefolgert werden, dass Arbeiter in ihrem Sein als Arbeiter automatisch Arbeiterbewusstsein, Klassenbewusstsein, kommunistisches Bewusstsein haben werden. Lenin erklärt, dass der Marxsche Satz, dass das Sein das Bewusstsein bestimmt, nicht von einem Sein ohne Widersprüche ausgeht, sondern gerade im Gegenteil die Widersprüche dieses Seins auch Kämpfe und Widersprüche im Bewusstsein ermöglichen und erzeugen. Lenin erklärt:

„Das gesellschaftliche Sein und das gesellschaftliche Bewusstsein sind nicht identisch, ebenso wenig, wie Sein überhaupt und Bewusstsein überhaupt identisch sind. Daraus, dass die Menschen als bewusste Wesen in gesellschaftlichen Verkehr treten, folgt keineswegs, dass das gesellschaftliche Bewusstsein mit dem gesellschaftlichen Sein identisch ist. Wenn die Menschen miteinander in Verkehr treten, sind sie sich in allen einigermaßen komplizierten Gesellschaftsformationen – und insbesondere in der kapitalistischen Gesellschaftsformation – nicht bewusst, was für gesellschaftliche Verhältnisse sich daraus bilden, nach welchen Gesetzen sie sich entwickeln usw. Zum Beispiel: der Bauer, der Getreide verkauft, tritt mit den Weltgetreideproduzenten auf dem Weltmarkt in ‚Verkehr‘, aber

er ist sich dessen nicht bewusst, ebenso wenig, wie er sich bewusst ist, welche gesellschaftlichen Beziehungen aus dem Austausch entstehen. Das gesellschaftliche Bewusstsein widerspiegelt das gesellschaftliche Sein – darin besteht die Lehre von Marx. Die Widerspiegelung kann eine annähernd richtige Kopie des Widergespiegelten sein, aber es ist unsinnig, hier von Identität zu sprechen. Das Bewusstsein widerspiegelt überhaupt das Sein – das ist eine allgemeine These des gesamten Materialismus. Ihren direkten und untrennbaren Zusammenhang mit der These des historischen Materialismus, dass das gesellschaftliche Bewusstsein das gesellschaftliche Sein widerspiegelt, nicht zu sehen, ist unmöglich.“

(Lenin, „Materialismus und Empirio-kritizismus“, 1908, LW 14, S. 326, bzw. Ausgabe des Verlags Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2006, S. 328 f.)

Und er fährt fort:

„Denn diese Theorie der Identität von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewusstsein ist totaler Unsinn, ist eine ausgesprochen reakti-onäre Theorie. Wenn einzelne Leute bemüht sind, sie mit dem Marxismus, mit marxistischer Haltung in Einklang zu bringen, so müssen wir zugeben, dass diese Leute besser sind als ihre Theorien, dürfen aber haarsträubende theoretische Entstellungen des Marxismus nicht rechtfertigen.

(...) Jeder einzelne Produzent in der Weltwirtschaft ist sich bewusst, dass er die und die Änderung in die Produktionstechnik hineinbringt, jeder Warenbesitzer ist sich bewusst, dass er die und die Produkte gegen andere austauscht,

doch diese Produzenten und Warenbesitzer sind sich nicht bewusst, dass sie dadurch das *gesellschaftliche Sein* verändern. Die Summe aller dieser Veränderungen in allen ihren Verästelungen hätten innerhalb der kapitalistischen Weltwirtschaft auch 70 Marxe nicht bewältigen können. Das Höchste, was geleistet werden konnte, war, dass die *Gesetze* dieser Veränderungen entdeckt wurden, dass die *objektive* Logik dieser Veränderungen und ihrer geschichtlichen Entwicklung in den Haupt- und Grundzügen aufgezeigt wurde – objektiv nicht in dem Sinne, dass eine Gesellschaft von bewussten Wesen, von Menschen, existieren und sich entwickeln könnte unabhängig von der Existenz bewusster Wesen (nur diese Albernheit *unterstreicht* aber Bogdanow gerade mit seiner ‚Theorie‘), sondern in dem Sinne, dass das *gesellschaftliche Sein unabhängig* ist von dem *gesellschaftlichen Bewusstsein* der Menschen. Aus der Tatsache, dass ihr lebt und wirtschaftet, Kinder gebärt und Produkte erzeugt, sie austauscht, entsteht eine objektiv notwendige Kette von Ereignissen, eine Entwicklungskette, die von eurem *gesellschaftlichen Bewusstsein unabhängig* ist, die von diesem niemals restlos erfasst wird. Die höchste Aufgabe der Menschheit ist es, diese objektive Logik der wirtschaftlichen Evolution (der Evolution des gesellschaftlichen Seins) in den allgemeinen Grundzügen zu erfassen, um *derselben* ihr gesellschaftliches Bewusstsein und das der fortgeschrittenen Klassen aller kapitalistischen Länder so deutlich, so klar, so kritisch als möglich anzupassen.

(...)

Der Materialismus überhaupt anerkennt das objektiv reale Sein (die Materie), das unabhängig ist von dem Bewusstsein, der Empfindung, der Erfahrung usw. der Menschheit. Der historische Materialismus anerkennt das gesellschaftliche Sein als unabhängig vom gesellschaftlichen Bewusstsein der Menschheit. Das Bewusstsein ist hier wie dort nur das Abbild des Seins, bestenfalls sein annähernd getreues (adäquates, ideal-exaktes) Abbild. Man kann aus dieser aus einem Guss geformten Philosophie des Marxismus nicht eine einzige grundlegende These, nicht einen einzigen wesentlichen Teil wegnehmen, ohne sich von der objektiven Wahrheit zu entfernen, ohne der bürgerlich-reaktionären Lüge in die Fänge zu geraten.“

(Ebenda, S. 328 f., bzw. S. 330 ff.)

Die objektiven Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft, der gesellschaftlichen Entwicklung, die hinter den Erscheinungen des Kapitalismus wirken, „offenbaren sich“ aus einer Fülle von Gründen, die Lenin in seinem Werk „Was tun?“ grundlegend analysiert hat, eben *nicht* spontan als Erkenntnis in den Köpfen der Arbeiterinnen und Arbeiter. Wäre dies der Fall, dann müsste es im Grunde ja auch keine Wissenschaft von der Gesellschaft, keine Wissenschaft vom Klassenkampf des Proletariats, keine Wissenschaft des Kommunismus geben – und im Grunde auch keine Kommunistische Partei.

Marx und Engels mussten einen gigantischen ideologischen und theoretischen Kampf führen, um die richtige Erkenntnis des Wesens des Kapitalismus, der Gesetzmäßigkeiten der proletarischen Revolution und der Diktatur des Proleta-

riats als Voraussetzung für die Entwicklung zum Kommunismus zu begründen. Aufgabe der Kommunistischen Partei – als Vorhut des Proletariats – ist es, bewaffnet mit der revolutionären Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus, das revolutionäre Klassenbewusstsein zu schaffen. Dazu muss sie in einem allseitigen und pausenlosen Kampf gegen die reaktionären Ideen, gegen die gesamte bürgerliche Ideologie und Politik die revolutionären Ideen, die revolutionäre Linie und Politik von „außen“ in den Kampf der Arbeiterinnen und Arbeiter hineinbringen (wie Lenin in „Was tun?“ begründet hat, siehe LW 5, S. 389 ff.), um diese gemäß ihrer grundlegenden objektiven Lage und gemäß ihren sich daraus mit Notwendigkeit stellenden revolutionären und internationalistischen Aufgaben bewusst zu machen und zu organisieren.

6. Eine unverzichtbare, im umfassenden Kampf gegen die bürgerliche Ideologie zu lösende Aufgabe: Bürgerlich-revisionistisches Material auswerten, dessen reaktionäre Linie verwerfen, die eigene Linie aufstellen

Nun ist es allerdings so, dass war Lenin völlig bewusst, dass die bürgerliche Wissenschaft nicht nur auf dem Gebiet der Naturerforschung, sondern auch auf einzelnen Gebieten der Erforschung der Gesellschaft durchaus Tatsachen und Thesen zu Tage bringt, die wertvoll und nicht zu ignorieren sind. Und so schließt Lenin sein bedeutendes wissenschafts-

theoretisches und philosophisches Werk mit einer klaren Anweisung und Aufforderung an die Kommunistinnen und Kommunisten, sich in angemessener Weise mit den Ergebnissen bürgerlicher Wissenschaft kritisch auseinanderzusetzen, um die eigene wissenschaftliche Arbeit voranzutreiben:

„Keinem einzigen dieser Professoren, die auf Spezialgebieten der Chemie, der Geschichte, der Physik die wertvollsten Arbeiten liefern können, darf man auch nur ein einziges Wort glauben, sobald er auf Philosophie zu sprechen kommt. Warum? Aus dem nämlichen Grunde, aus welchem man keinem einzigen Professor der politischen Ökonomie, der imstande ist, auf dem Gebiet spezieller Tatsachenforschung die wertvollsten Arbeiten zu liefern, auch nur ein einziges Wort glauben darf, sobald er auf die allgemeine Theorie der politischen Ökonomie zu sprechen kommt. Denn diese letztere ist eine ebenso *parteiliche* Wissenschaft in der modernen Gesellschaft wie die *Erkenntnistheorie*. Im großen und ganzen sind die Professoren der politischen Ökonomie nichts anderes als die gelehrten Kommiss der Kapitalistenklasse und die Philosophieprofessoren die gelehrten Kommiss der Theologen.

Die Aufgabe der Marxisten ist nun hier wie dort, zu verstehen, sich die von diesen ‚Kommiss‘ gemachten Errungenschaften anzueignen und sie zu verarbeiten (man kann zum Beispiel, wenn man die neuen ökonomischen Erscheinungen studieren will, keinen Schritt tun, ohne sich der Werke dieser Kommiss zu bedienen), und zu verstehen, die reaktionäre Tendenz derselben zu ver-

werfen, der eigenen Linie zu folgen und die ganze Linie der uns feindlichen Kräfte und Klassen zu bekämpfen.“

(Ebenda, S. 347, bzw. S. 350 f.)

* * *

Die von Lenin in seinem Buch verteidigte, entwickelte und tiefgehend begründete marxistische Erkenntnistheorie ist sehr wichtig, um angesichts der heute herrschenden Verwirrung die Zuversicht zu haben, dass die grundlegenden Fragen der proletarischen Revolution objektiv geklärt, dass insbesondere auch die Ursachen der ungeheuren Niederlage der proletarischen Revolution infolge des modernen Revisionismus objektiv erkannt und wirklich überwunden werden können.

Drei Punkte wollen wir am Schluss zusammenfassend nochmals hervorheben:

- „Materialismus und Empirio-kritizismus“ steht zentral für die richtige Haltung zu den Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus sowie zur wissenschaftlichen Arbeit. Dieses Werk muss uns Vorbild sein, die bürgerliche Ideologie nicht zu unterschätzen, diese wirklich auf allen, selbst auf dem philosophischen Gebiet zu bekämpfen, die theoretischen Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus umfassend zu verteidigen.

- Dieses Buch zeigt, dass der Klassenkampf auf dem Gebiet der Theorie, die Kämpfe an der philosophischen Front nur wirklich verstanden und in ihrer Bedeutung eingeordnet werden können, wenn sie im Zusammenhang mit dem ideologischen Kampf überhaupt, den Aufgaben der Revolution und in Verbindung mit den wirklichen Klassenkämpfen des

Proletariats gesehen werden. Nur so ist es dann auch möglich, aus diesen Kämpfen wirklich Lehren zu ziehen für die Fragen der Revolution und die Debatte nicht in leere Begriffsstreiterei ausufern zu lassen. Das Studium von Lenins Schrift zeigt dabei gerade auch, welche Bedeutung die Revision des Marxismus auf dem Gebiet der Philosophie für die Revision auf dem Gebiet der Politik hatte und hat: Sie dient letztlich der Revision der Theorie der proletarischen Revolution und der Sabotage der revolutionären Praxis.

- Das Werk Lenins macht insbesondere auch klar, warum die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus und nicht irgendeine „konkrete Analyse“ der heutigen Bedingungen oder gar nur die eigenen Erfahrungen *Ausgangspunkt* der Linie und Politik sein müssen, und warum der Kampf um die richtige Linie und Politik auf der *Grundlage* der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus geführt werden muss. Der ideologische und theoretische Kampf um die Durchsetzung und Verankerung der Prinzipien ist auch nicht irgendwann einmal „erledigt“, sondern bleibt Gegenstand des innerparteilichen Kampfes, solange es den Kampf zwischen Marxismus und Revisionismus gibt, d. h. bis zur allseitigen Vernichtung der bürgerlichen Ideologie im Kommunismus.

* * *

Abschließend noch eine Bemerkung an jeden, der wirklich ernsthaft die Geschichte der kommunistischen Weltbewegung und dieses Werk Lenins studieren will: Es ist für uns Kommunistinnen und Kommunisten wichtig, zu verstehen, dass die Auseinandersetzung Lenins mit falschen Ansichten russischer Bolsche-

wiki gleichzeitig eine Auseinandersetzung mit der opportunistischen Grundströmung in der deutschen Sozialdemokratie war. Die Parole „Zurück zu Kant“, zur allgemeinen, klassenunspezifischen Vernunft, zu Pathetik und Dummschwätzelei, das war die Losung Eduard Bernsteins, das war die Losung der deutschen Sozialdemokratie um Karl Kautsky. Die Zeitschrift „Die Neue Zeit“, seit 1886 bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs hinein, spiegelt recht genau in vielen Artikeln diesen Einfluss des deutschen Ideologen Kant, ein paar Verbeugungen vor Marx mit gleichzeitiger Ablehnung der Grundaussagen von Marx, wider. Es gehört zu den üblen Verfälschungen vor allem der DDR-Revisionisten, diesen wesentlichen Zusammenhang mit der Geschichte des deutschen Revisionismus wegzuooperieren, um ihre eigenen Spuren zu verwischen. Insofern ist Lenins Schrift auch

eine konkrete Anleitung, tiefer und genauer die Ursprünge und Spuren des Revisionismus und Antimarxismus in der deutschen Sozialdemokratie aufzudecken.

* * *

Die zentrale, bei weitem dominierende, wirklich entscheidende Aufgabe im ideologischen Kampf ist unserer Meinung nach heute, die Missachtung und revisionistische Verfälschung der in sich geschlossenen Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus zu bekämpfen, die *Prinzipienlosigkeit* zu geißeln, also vor allem dem modernen Revisionismus in allen seinen Schattierungen den schonungslosen Kampf anzusagen und konsequent weiterzuführen.

Der moderne Revisionismus ist und bleibt die Hauptgefahr beim Aufbau der Kommunistischen Partei – auch innerhalb der eigenen Reihen!

Anhang

Auszug aus: W. I. Lenin, „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“, 1913

I

Die Philosophie des Marxismus ist der *Materialismus*. Im Laufe der gesamten neuesten Geschichte Europas und insbesondere Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich, wo eine entscheidende Schlacht gegen alles mittelalterliche Gerümpel, gegen den Feudalismus in den Einrichtungen und in den Ideen geschlagen wurde, erwies sich der Materialismus als die einzige folgerichtige Philosophie, die allen Lehren der Naturwissenschaften treu bleibt, die dem Aberglauben, der Frömmerei usw. feind ist. Die Feinde der Demokratie waren daher aus allen Kräften bemüht, den Materialismus „zu widerlegen“, zu untergraben und zu diffamieren, und nahmen die verschiedenen Formen des philosophischen Idealismus in Schutz, der stets, auf diese oder jene Art, auf eine Verteidigung oder Unterstützung der Religion hinausläuft.

Marx und Engels verfochten mit aller Entschiedenheit den philosophischen Materialismus und legten zu wiederholten Malen dar, wie grundfalsch jede Abweichung von dieser Grundlage ist. Am klarsten und ausführlichsten sind ihre Anschauungen in Engels' Werken „Ludwig Feuerbach“ und „Anti-Dühring“ niedergelegt, die – wie das „Kommunistische Manifest“ – Handbücher jedes klassenbewussten Arbeiters sind.

Aber Marx blieb nicht beim Materialismus des 18. Jahrhunderts stehen, er entwickelte die Philosophie weiter. Er bereicherte sie durch die Errungenschaften der deutschen klassischen Philosophie und besonders des Hegelschen Sys-

tems, das seinerseits zum Materialismus Feuerbachs geführt hatte. Die wichtigste dieser Errungenschaften ist die *Dialektik*, d. h. die Lehre von der Entwicklung in ihrer vollständigsten, tiefstgehenden und von Einseitigkeit freiesten Gestalt, die Lehre von der Relativität des menschlichen Wissens, das uns eine Widerspiegelung der sich ewig entwickelnden Materie gibt. Die neuesten Entdeckungen der Naturwissenschaft – das Radium, die Elektronen, die Verwandlung der Elemente – haben den dialektischen Materialismus von Marx glänzend bestätigt, entgegen den Lehren der bürgerlichen Philosophen mit ihrer ständig „neuen“ Rückkehr zum alten und faulen Idealismus.

Marx, der den philosophischen Materialismus vertiefte und entwickelte, führte ihn zu Ende und dehnte dessen Erkenntnis der Natur auf die Erkenntnis der *menschlichen Gesellschaft* aus. Der *historische Materialismus* von Marx war eine gewaltige Errungenschaft des wissenschaftlichen Denkens. Das Chaos und die Willkür, die bis dahin in den Anschauungen über Geschichte und Politik geherrscht hatten, wurden von einer erstaunlich einheitlichen und harmonischen wissenschaftlichen Theorie abgelöst, die zeigt, wie sich aus einer Form des gesellschaftlichen Lebens, als Folge des Wachsens der Produktivkräfte, eine andere, höhere Form entwickelt – wie zum Beispiel aus dem Feudalismus der Kapitalismus hervorgeht.

Genauso wie die Erkenntnis des Menschen die von ihm unabhängig existie-

rende Natur, d. h. die sich entwickelnde Materie widerspiegelt, so spiegelt die *gesellschaftliche Erkenntnis* des Menschen (d. h. die verschiedenen philosophischen, religiösen, politischen usw. Anschauungen und Lehren) die *ökonomische Struktur* der Gesellschaft wider. Die politischen Einrichtungen sind ein Überbau auf der ökonomischen Basis. Wir sehen zum Beispiel, wie die verschie-

denen politischen Formen der heutigen europäischen Staaten dazu dienen, die Herrschaft der Bourgeoisie über das Proletariat zu festigen.

Marx' Philosophie ist der vollendete philosophische Materialismus, der der Menschheit – insbesondere aber der Arbeiterklasse – mächtige Mittel der Erkenntnis gegeben hat.

(Aus: LW 19, S. 4–5)

Auszug aus: W. I. Lenin, „Karl Marx“, 1914

Der philosophische Materialismus

Von 1844/1845 an, den Jahren, in denen sich Marx' Anschauungen geformt hatten, war er Materialist, und zwar im besonderen Anhänger L. Feuerbachs, dessen schwache Seiten er auch später ausschließlich darin erblickte, dass sein Materialismus nicht genügend folgerichtig und allseitig war. Marx sah die weltgeschichtliche, „epochemachende“ Bedeutung Feuerbachs gerade in dem entschiedenen Bruch mit dem Hegelschen Idealismus und in der Verkündung des Materialismus, der schon im 18. Jahrhundert, namentlich in Frankreich, „nicht nur ein Kampf gegen die bestehenden politischen Institutionen, wie gegen die bestehende Religion und Theologie war, sondern ebenso sehr ... gegen alle Metaphysik“ (im Sinne der „trunkenen Spekulation“ zum Unterschied von der „nüchternen Philosophie“) („Die heilige Familie“ im „Literarischen Nachlass“). „Für Hegel“, schrieb Marx, „ist der Denkprozess, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg“ (Schöpfer, Erzeuger) „des Wirklichen ... Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts andres als das im Men-

schenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.“ („Das Kapital“, I, Nachwort zur 2. Auflage.) In völliger Übereinstimmung mit dieser materialistischen Philosophie von Marx schrieb Fr. Engels, als er sie im „Anti-Dühring“ darlegte (*siehe daselbst*) – Marx hatte sich mit diesem Werk im Manuskript bekannt gemacht –: „Die Einheit der Welt besteht nicht in ihrem Sein ... Die wirkliche Einheit der Welt besteht in ihrer Materialität, und diese ist bewiesen ... durch eine lange und langwierige Entwicklung der Philosophie und der Naturwissenschaft ... Die Bewegung ist die Daseinsweise der Materie. Nie und nirgends hat es Materie ohne Bewegung gegeben, oder kann es sie geben ... Materie ohne Bewegung ist ebenso undenkbar wie Bewegung ohne Materie ... Fragt man ... , was denn Denken und Bewusstsein sind und woher sie stammen, so findet man, dass es Produkte des menschlichen Hirns und dass der Mensch selbst ein Naturprodukt, das sich in und mit seiner Umgebung entwickelt hat; wobei es sich dann von selbst versteht, dass die Erzeugnisse des menschlichen Hirns, die in letzter Instanz ja auch Naturprodukte sind, dem übrigen Natur-

zusammenhang nicht widersprechen, sondern entsprechen.“ „Hegel war Idealist, d. h., ihm galten die Gedanken seines Kopfs nicht als die mehr oder weniger abstrakten Abbilder“ (zuweilen spricht Engels von „Abklatsch“) „der wirklichen Dinge und Vorgänge, sondern umgekehrt galten ihm die Dinge und ihre Entwicklung nur als die verwirklichten Abbilder der irgendwo schon vor der Welt existierenden ‚Idee‘.“ In seiner Schrift, „Ludwig Feuerbach“, in der Fr. Engels seine und Marx' Ansichten über die Philosophie Feuerbachs darlegt und die Engels erst nach erneuter Durchsicht ihres gemeinsamen alten Manuskripts aus den Jahren 1844/1845 über Hegel, Feuerbach und die materialistische Geschichtsauffassung in Druck gab, schreibt Engels: „Die große Grundfrage aller, speziell neueren Philosophie ist die nach dem Verhältnis von Denken und Sein ... des Geistes zur Natur ... Was ist das Ursprüngliche, der Geist oder die Natur? ... Je nachdem diese Frage so oder so beantwortet wurde, spalteten sich die Philosophen in zwei große Lager. Diejenigen, die die Ursprünglichkeit des Geistes gegenüber der Natur behaupteten, also in letzter Instanz eine Welterschöpfung irgendeiner Art annahmen ..., bildeten das Lager des Idealismus. Die andern, die die Natur als das Ursprüngliche ansahen, gehören zu den verschiedenen Schulen des Materialismus.“ Jeder andere Gebrauch der Begriffe Idealismus und Materialismus (im philosophischen Sinne) stiftet nur Verwirrung. Marx verwarf entschieden nicht nur den in dieser oder jener Weise stets mit der Religion verbundenen Idealismus, sondern auch den in unseren Tagen besonders verbreiteten Standpunkt

von Hume und Kant, den Agnostizismus, Kritizismus, Positivismus in verschiedenen Lesarten; eine Philosophie dieser Art galt ihm als „reaktionäre“ Konzession an den Idealismus und im besten Falle als „verschämte Weise, den Materialismus hinterrücks zu akzeptieren und vor der Welt zu verleugnen“. Siehe zu dieser Frage außer den schon genannten Schriften von Engels und Marx den an Engels gerichteten Marxschen Brief vom 12. Dezember 1868, in dem Marx feststellt, dass der bekannte Naturforscher Th. Huxley „materialistischer“ als sonst bei ihm üblich aufgetreten sei und zugegeben habe: „Solange wir wirklich beobachten und denken, können wir nie aus dem Materialismus hinaus“; zugleich wirft Marx ihm vor, er habe sich eine „Hintertür“ zum Agnostizismus, Humeismus geöffnet. Besonders hervorgehoben werden muss Marx' Auffassung über das Verhältnis von Freiheit und Notwendigkeit: „Blind ist die Notwendigkeit nur, insofern dieselbe nicht begriffen wird ... Die Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit“ (Engels im „Anti-Dühring“) = Anerkennung der objektiven Gesetzmäßigkeit der Natur und der dialektischen Verwandlung der Notwendigkeit in die Freiheit (zugleich mit der Verwandlung des unerkannten, aber erkennbaren „Dings an sich“ in ein „Ding für uns“, des „Wesens der Dinge“ in „Erscheinungen“). Den Hauptmangel des „alten“ Materialismus, darunter des Feuerbachschen (und erst recht des „vulgären“ Materialismus der Büchner, Vogt und Moleschott), sahen Marx und Engels darin: 1. dass dieser Materialismus ein „vorwiegend mechanischer“ war, der die neueste Entwicklung der Chemie und Biologie (in unse-

ren Tagen wäre noch hinzuzufügen: der elektrischen Theorie der Materie) nicht berücksichtigt; 2. dass der alte Materialismus unhistorisch, undialektisch war (metaphysisch im Sinne von Antidialektik) und den Standpunkt der Entwicklung nicht konsequent und allseitig zur Geltung brachte; 3. dass man „das menschliche Wesen“ als Abstraktum und nicht als „das Ensemble der“ (konkret-historisch bestimmten) „gesellschaftlichen Verhältnisse“ auffasste und deshalb die Welt nur „interpretierte“, während es darauf ankommt, sie „zu verändern“, d. h., dass man die Bedeutung der „revolutionären, der praktischen Tätigkeit“ nicht begriff.

Die Dialektik

In der Hegelschen Dialektik als der umfassendsten, inhaltsreichsten und tiefsten Entwicklungslehre sahen Marx und Engels die größte Errungenschaft der klassischen deutschen Philosophie. Jede andere Formulierung des Prinzips der Entwicklung, der Evolution, hielten sie für einseitig und inhaltsarm, für eine Entstellung und Verzerrung des wirklichen Verlaufs der (sich nicht selten in Sprüngen, Katastrophen, Revolutionen vollziehenden) Entwicklung in Natur und Gesellschaft. „Marx und ich waren wohl ziemlich die einzigen, die ... die bewusste Dialektik in die materialistische Auffassung der Natur ... hinüber gerettet hatten“ (aus der Zerschlagung des Idealismus; einschließlich des Hegelianertums). „Die Natur ist die Probe auf die Dialektik, und wir müssen es der modernen Naturwissenschaft nachsagen, dass sie für diese Probe, ein äußerst reichliches“ (geschrieben vor der Entdeckung des Radiums, der Elektronen, der Ver-

wandlung der Elemente u. dgl. m.!), „sich täglich häufendes Material geliefert und damit bewiesen hat, dass es in der Natur, in letzter Instanz, dialektisch und nicht metaphysisch hergeht.“

„Der große Grundgedanke“, schreibt Engels, „dass die Welt nicht als ein Komplex von fertigen Dingen zu fassen ist, sondern als ein Komplex von Prozessen, worin die scheinbar stabilen Dinge, nicht minder wie ihre Gedankenabbilder in unserem Kopf, die Begriffe, eine ununterbrochene Veränderung des Werdens und Vergehens durchmachen ... – dieser große Grundgedanke ist, namentlich seit Hegel, so sehr in das gewöhnliche Bewusstsein übergegangen, dass er in dieser Allgemeinheit wohl kaum noch Widerspruch findet. Aber ihn in der Phrase anerkennen und ihn in der „Wirklichkeit im Einzelnen auf jedem zur Untersuchung kommenden Gebiet durchführen, ist zweierlei.“ „Vor ihr“ (der dialektischen Philosophie) „besteht nichts Endgültiges, Absolutes, Heiliges; sie weist von allem und an allem die Vergänglichkeit auf, und nichts besteht vor ihr als der ununterbrochne Prozess des Werdens und Vergehens, des Aufsteigens ohne Ende vom Niedern zum Höhern, dessen bloße Widerspiegelung im denkenden Hirn sie selbst ist.“ Demnach ist die Dialektik nach Marx „die Wissenschaft von den allgemeinen „Gesetzen der Bewegung, sowohl der äußern Welt wie des menschlichen Denkens“.

Diese, die revolutionäre Seite der Hegelschen Philosophie wurde von Marx übernommen und weiterentwickelt. Der dialektische Materialismus „braucht keine über den andern Wissenschaften stehende Philosophie mehr“. Was von der

bisherigen Philosophie noch bestehen bleibt, ist „die Lehre vom Denken und seinen Gesetzen – die formelle Logik und die Dialektik“. Die Dialektik in der Marxschen ebenso wie in der Hegelschen Auffassung schließt aber in sich das ein, was man heute Erkenntnistheorie, Gnoseologie nennt, die ihren Gegenstand gleichfalls historisch betrachten muss, indem sie die Entstehung und Entwicklung der Erkenntnis, den Übergang von der *Unkenntnis* zur Erkenntnis erforscht und verallgemeinert.

In unserer Zeit ist die Idee der Entwicklung, der Evolution, nahezu restlos in das gesellschaftliche Bewusstsein eingegangen, jedoch auf anderen Wegen, nicht über die Philosophie Hegels. Allein in der Formulierung, die ihr Marx und Engels, ausgehend von Hegel, gegeben haben, ist diese Idee viel umfassender, viel inhaltsreicher als die landläufige Evolutionsidee. Eine Entwicklung, die die bereits durchlaufenen Stadien gleichsam noch einmal durchmacht, aber anders, auf höherer Stufe („Negation der Negation“), eine Entwicklung, die nicht geradlinig, sondern sozusagen in der Spirale vor sich geht; eine sprunghafte, mit Katastrophen verbundene, revolutionäre Entwicklung; „Abbrechen der Allmählichkeit“; Umschlagen der Quantität in Qualität; innere Entwicklungsantriebe, ausgelöst durch den Widerspruch, durch den Zusammenprall der verschiedenen Kräfte und Tendenzen, die auf einen gegebenen Körper einwirken oder in den Grenzen einer gegebenen Erscheinung oder innerhalb einer gegebenen Gesellschaft wirksam sind; gegenseitige Abhängigkeit und engster, unzertrennlicher Zusammenhang *aller* Seiten jeder Erscheinung

(wobei die Geschichte immer neue Seiten erschließt), ein Zusammenhang, der einen einheitlichen, gesetzmäßigen Weltprozess der Bewegung ergibt – das sind einige Züge der Dialektik als der (im Vergleich zur üblichen) inhaltsreicheren Entwicklungslehre. (Vgl. Marx' Brief an Engels vom 8. Januar 1868 mit dem Spott über Steins „hölzerne Trichotomien“, die mit der materialistischen Dialektik zu verwechseln Unsinn wäre.)

Die materialistische Geschichtsauffassung

Die Erkenntnis der Inkonsequenz, Unzulänglichkeit und Einseitigkeit des alten Materialismus brachte Marx zu der Überzeugung von der Notwendigkeit, „die Wissenschaft von der Gesellschaft ... mit der materialistischen Grundlage in Einklang zu bringen und auf ihr zu rekonstruieren“. Erklärt der Materialismus überhaupt das Bewusstsein aus dem Sein, und nicht umgekehrt, so forderte der Materialismus in seiner Anwendung auf das gesellschaftliche Leben der Menschheit die Erklärung des *gesellschaftlichen* Bewusstseins aus dem *gesellschaftlichen* Sein. „Die Technologie“, sagt Marx („Das Kapital“, I) enthüllt das aktive Verhalten des Menschen zur Natur, den unmittelbaren Produktionsprozess seines Lebens, damit auch seiner gesellschaftlichen Lebensverhältnisse und der ihnen entquellenden geistigen Vorstellungen.“ Eine abgeschlossene Formulierung der Grundsätze des Materialismus, ausgedehnt auf die menschliche Gesellschaft und ihre Geschichte, gab Marx im Vorwort zu seinem Werk „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ in folgenden Worten:

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen.

Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess überhaupt. Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muss man stets unterscheiden zwischen der materiellen naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen,

kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewusst werden und ihn ausfechten.

So wenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebenso wenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewusstsein beurteilen, sondern muss vielmehr dies Bewusstsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären ... In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden.“ (Vgl. Marx' kurze Formulierung in seinem Brief an Engels vom 7. Juli 1866: „Unsre Theorie von der Bestimmung der Arbeitsorganisation durch das Produktionsmittel.“)

Die Entdeckung der materialistischen Geschichtsauffassung oder richtiger: die konsequente Fortführung, die Ausdehnung des Materialismus auf das Gebiet der gesellschaftlichen Erscheinungen hat zwei Hauptmängel der früheren Geschichtstheorien beseitigt. Diese hatten erstens im besten Falle nur die ideellen Motive des geschichtlichen Handelns der Menschen zum Gegenstand der Betrachtung gemacht, ohne nachzuforschen, wodurch diese Motive hervorgerufen werden, ohne die objektive Gesetzmäßigkeit in der Entwicklung des Systems der gesellschaftlichen Verhältnisse zu erfassen, ohne die Wurzeln dieser Verhältnisse im Entwicklungsgrad der materiellen Produktion zu erblicken; zweitens hatten die früheren Theorien gerade die Handlungen der *Massen* der Bevölkerung au-

ßer acht gelassen, während der historische Materialismus zum ersten Mal die Möglichkeit gab, mit naturgeschichtlicher Exaktheit die gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Massen sowie die Veränderungen dieser Bedingungen zu erforschen. Die „Soziologie“ und die Geschichtsschreibung vor Marx hatten im besten Falle eine Anhäufung von fragmentarisch gesammelten unverarbeiteten Tatsachen und die Schilderung einzelner Seiten des historischen Prozesses geliefert. Der Marxismus wies den Weg zur allumfassenden, allseitigen Erforschung des Prozesses der Entstehung, der Entwicklung und des Verfalls der ökonomischen Gesellschaftsformationen, indem er die *Gesamtheit* aller widerstreitenden Tendenzen untersuchte, diese auf die exakt bestimmbaren Lebens- und Produktionsverhältnisse der verschiedenen *Klassen* der Gesellschaft zurückführte, den Subjektivismus und die Willkür bei der Auswahl bzw. Auslegung der einzelnen „herrschenden“ Ideen ausschaltete

und die *Wurzeln* ausnahmslos aller Ideen und aller verschiedenen Tendenzen im gegebenen Stand der materiellen Produktivkräfte aufdeckte. Die Menschen machen ihre Geschichte selbst; aber wodurch die Motive der Menschen und namentlich der Massen der Menschen bestimmt, wodurch die Zusammenstöße der widerstreitenden Ideen, und Bestrebungen verursacht werden, was die Gesamtheit aller dieser Zusammenstöße der ganzen Masse der menschlichen Gesellschaften darstellt, was die objektiven Produktionsbedingungen des materiellen Lebens sind, die die Basis für alles geschichtliche Handeln der Menschen schaffen, welcherart das Entwicklungsgesetz dieser Bedingungen ist – auf all dies lenkte Marx die Aufmerksamkeit und wies so den Weg zur wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte als eines einheitlichen, in all seiner gewaltigen Mannigfaltigkeit und Gegensätzlichkeit gesetzmäßigen Prozesses.

(Aus: LW 21, S. 39–46)

Auszug aus: „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, über die Entstehung und Bedeutung von Lenins Buch „Materialismus und Empirio-kritizismus“

Die Niederlage der Revolution von 1905 rief unter den Mitläufern der Revolution Zerfall und Zersetzung hervor. (...)

Die Offensive der Konterrevolution setzte auch an der ideologischen Front ein. Auf der Bildfläche erschien ein ganzer Schwarm von Modeschriftstellern, die den Marxismus „kritisierten“ und „erledigten“, die Revolution verunglimpften, sie verhöhnten, den Verrat verherrlichten und sexuelle Ausschweifungen un-

ter der Flagge eines „Kultus der Persönlichkeit“ anpriesen.

Auf dem Gebiet der Philosophie mehrten sich die Versuche einer „Kritik“, einer Revision des Marxismus, auch kamen alle möglichen religiösen Strömungen, durch angeblich „wissenschaftliche“ Beweisgründe bemäntelt, zum Vorschein.

Die „Kritik“ des Marxismus wurde zur Mode.

Alle diese Herren verfolgten, ungeachtet ihrer großen Buntscheckigkeit, ein gemeinsames Ziel – die Massen von der Revolution abzubringen.

Verfallstendenzen und Unglaube erfassten auch einen Teil der zur Partei gehörenden Intellektuellen, die sich für Marxisten hielten, aber niemals fest auf den Positionen des Marxismus gestanden hatten. Zu ihnen gehörten Schriftsteller wie Bogdanow, Basarow, Lunatscharski (die es 1905 mit den Bolschewiki gehalten hatten), Juschkewitsch, Valentinow (Menschewiki). Sie richteten ihre „Kritik“ gleichzeitig gegen die philosophisch-theoretischen Grundlagen des Marxismus, das heißt gegen den dialektischen Materialismus, und gegen seine wissenschaftlich-historischen Grundlagen, das heißt gegen den historischen Materialismus. Diese Kritik unterschied sich von der gewöhnlichen Kritik dadurch, dass sie nicht offen und ehrlich, sondern „versteckt und heuchlerisch unter der Flagge der „Verteidigung“ der wichtigsten Positionen des Marxismus betrieben wurde. Wir sind im wesentlichen Marxisten, sagten sie, aber wir möchten den Marxismus „verbessern“, ihn von einigen seiner Grundsätze entlasten. In Wirklichkeit aber waren sie dem Marxismus feindlich gesinnt, denn sie bemühten sich, die theoretischen Grundlagen des Marxismus zu untergraben, obwohl sie in Worten ihre Feindseligkeit gegen den Marxismus heuchlerisch leugneten und fortfuhren, sich doppelzünglerisch als Marxisten zu bezeichnen. Die Gefährlichkeit einer solchen heuchlerischen Kritik bestand darin, dass sie auf den Betrug der einfachen Parteiarbeiter berechnet war und sie in die Irre führen

konnte. Und je heuchlerischer diese Kritik zur Untergrabung der theoretischen Grundlagen des Marxismus betrieben wurde, desto gefährlicher wurde sie für die Partei, denn um so fester verband sie sich mit der Reaktion in ihrem allgemeinen Feldzug gegen die Partei, gegen die Revolution. Ein Teil der Intellektuellen, die sich vom Marxismus abgewandt hatten, ging so weit, dass er die Notwendigkeit der Schaffung einer neuen Religion zu predigen begann (die sogenannten „Gottsucher“ und „Gottbildner“).

Vor den Marxisten stand die unauf-schiebbare Aufgabe, diesen in Fragen der Theorie des Marxismus entarteten Intellektuellen die gebührende Abfuhr zu erteilen, ihnen die Maske herunterzureißen, sie bis zu Ende zu entlarven und auf diese Weise die theoretischen Grundlagen der marxistischen Partei zu verteidigen.

Man hätte erwarten können, dass Plechanow und seine menschewistischen Freunde, die sich für „bekannte Theoretiker des Marxismus“ hielten, diese Aufgabe auf sich nehmen würden. Aber sie zogen es vor, die Sache mit der Abfassung einiger unbedeutender Aufsätze von feuilletonistisch-kritischem Charakter abzutun und sich hierauf seitwärts in die Büsche zu schlagen.

Dis erwähnte Aufgabe erfüllte Lenin in seinem berühmten Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“, das im Jahre 1909 erschien,

„In weniger als einem halben Jahre“, schrieb Lenin in diesem Buch, „sind vier Bücher herausgekommen, die hauptsächlich, ja fast gänzlich, aus Angriffen gegen den dialektischen Materialismus bestehen. Hierher gehören vor allem: ‚Beiträge zur (?), es

müsste heißen: gegen die) Philosophie des Marxismus‘, Petersburg 1908, eine Artikelsammlung von Basarow, Bogdanow, Lunatscharski, Berman, Helfond, Juschkewitsch, Suworow; ferner die Bücher: ‚Materialismus und kritischer Realismus‘ von Juschkewitsch, ‚Die Dialektik vom Standpunkt der modernen Erkenntnistheorie‘ von Berman und ‚Die philosophischen Konstruktionen des Marxismus‘ von Valentinow ... Alle diese Leute, die, trotz scharfer Differenzen in den politischen Ansichten, durch ihre Feindschaft gegen den dialektischen Materialismus geeinigt sind, erheben gleichzeitig den Anspruch, in der Philosophie Marxisten zu sein! Die Engelssche Dialektik sei ‚Mystik‘, erklärt Berman, die Ansichten von Engels seien ‚veraltet‘, wirft Basarow so nebenbei, als etwas Selbstverständliches hin. Unsere wackeren Streiter glauben den Materialismus widerlegt zu haben und berufen sich stolz auf die ‚moderne Erkenntnistheorie‘, die ‚neueste Philosophie‘ (oder den ‚neuesten Positivismus‘), auf die ‚Philosophie der modernen Naturwissenschaft‘ oder gar die ‚Philosophie der Naturwissenschaft des 20. Jahrhunderts‘.“ (*Lenin, Materialismus und Empirioskritizismus*, Dietz Verlag, Berlin 1949, S. 7, siehe auch: LW 14, S. 9)

In seiner Antwort an Lunatscharski – der zur Rechtfertigung seiner Freunde, der Revisionisten in der Philosophie, gesagt hatte: „Vielleicht irren wir, aber wir suchen“ – schrieb Lenin:

„Was mich betrifft, so bin auch ich ein ‚Suchender‘ in der Philosophie. Nämlich: ich habe es mir in den fol-

genden Aufzeichnungen (gemeint ist das Buch „Materialismus und Empirioskritizismus“, *Die Red.*) zur Aufgabe gemacht, die Grillen herauszusehen, die sich die Leute in den Kopf gesetzt haben, dass sie uns unter dem Schein des Marxismus ein so unglaublich wirres, verdrehtes und reaktionäres Zeug auftischen.“ (Ebenda, S. 8/9, siehe auch: LW 14, S. 10)

In Wirklichkeit ging Lenins Buch jedoch weit über den Rahmen dieser bescheidenen Aufgabe hinaus. Denn tatsächlich ist das Buch Lenins nicht nur eine Kritik an Bogdanow, Juschkewitsch, Basarow, Valentinow und an ihren philosophischen Lehrern – Avenarius und Mach –, die in ihren Werken versucht hatten, uns einen verfeinerten und zurechtfrisierten Idealismus aufzutischen, als Gegengewicht zum marxistischen Materialismus. Lenins Buch ist zugleich eine Verteidigung der theoretischen Grundlagen des Marxismus – des dialektischen und des historischen Materialismus – und eine materialistische Verallgemeinerung alles Wichtigen und Wesentlichen, was die Wissenschaft, und vor allem die Naturwissenschaft, in einer ganzen historischen Periode, in der Periode von Engels’ Tod bis zum Erscheinen von Lenins Buch „Materialismus und Empirioskritizismus“, gefunden hatte.

Nach einer gehörigen Kritik an den russischen Empirioskritizisten und ihren ausländischen Lehrern gelangt Lenin in seinem Buche zu folgenden Schlussfolgerungen gegen den philosophisch-theoretischen Revisionismus:

1. „Eine immer raffiniertere Verfälschung des Marxismus, immer raffiniertere Unterschiebungen von anti-

materialistischen Lehren unter den Marxismus – das kennzeichnet den modernen Revisionismus sowohl in der politischen Ökonomie als auch in den Fragen der Taktik und in der Philosophie überhaupt.“ (Ebenda, S. 321, siehe auch: LW 14, S. 334)

2. „Die ganze Schule von Mach und Avenarius marschiert zum Idealismus.“ (Ebenda, S. 348, siehe auch: LW 14, S. 362)

3. „Unsere Machisten stecken alle tief im Idealismus.“ (Ebenda, S. 337, siehe auch: LW 14, S. 350)

4. „Man kann nicht umhin, hinter der erkenntnistheoretischen Scholastik des Empiriokritizismus den Parteienkampf in der Philosophie zu sehen, einen Kampf, der in letzter Instanz die Tendenzen und die Ideologie der feindlichen Klassen der modernen Gesellschaft zum Ausdruck bringt.“ (Ebenda, S. 349, siehe auch: LW 14, S. 363)

5. „Die objektive, die Klassenrolle des Empiriokritizismus läuft ganz und gar hinaus auf Handlangerdienste für die Fideisten (Reaktionäre, die dem Glauben vor der Wissenschaft den Vortzug geben. *Die Red.*), in deren Kampf gegen den Materialismus überhaupt

und gegen den historischen Materialismus insbesondere.“ (Ebenda, S. 549, siehe auch: LW 14, S. 363)

6. „Der philosophische Idealismus ist ... *ein Weg* zum Pfaffentum.“ (Lenin, Aus dem philosophischen Nachlass, Dietz Verlag, Berlin 1949, S. 289, siehe auch: „Zur Frage der Dialektik“, LW 38, S. 344)

Um die gewaltige Bedeutung, von Lenins Buch in der Geschichte unserer Partei einschätzen zu können und um zu verstehen, welchen theoretischen Reichtum Lenin im Kampfe gegen alle und jegliche Revisionisten und Entarteten der Periode der Stolypinschen Reaktion behauptete, ist es notwendig, sich, sei es auch nur kurz, mit den Grundlagen des dialektischen und des historischen Materialismus bekannt zu machen,

Das ist um so notwendiger, als der dialektische und der historische Materialismus das theoretische Fundament des Kommunismus, die theoretischen Grundlagen der marxistischen Partei bilden, die Kenntnis dieser Grundlagen aber und folglich ihre Aneignung Pflicht jedes aktiven Kämpfers unserer Partei ist.

(Aus: „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 126–131)

Inhaltsverzeichnis

Wissen statt Glauben

Aktuelle Aspekte von Lenins Schrift „Materialismus und Empirio-kritizismus“, gegen die Philosophie der

Lügner „Es gibt keine Wahrheit“

3

Erste reaktionäre Spekulation:

Die Wahrheit bestreiten, da „nicht alles bewiesen“ sei

4

Zweite reaktionäre Spekulation:

Die Wahrheit von allem bestreiten, was wir

„nicht selbst erlebt“ hätten

4

Dritte reaktionäre Spekulation:

Die Wahrheit bestreiten, da man „der Wissenschaft

sowieso nicht trauen“ könne

5

Warum hat Lenin dieses Buch geschrieben?

6

Einige Gedanken aus Lenins Werk „Materialismus und Empirio-kritizismus“

9

1. Lenins Kampf für die Verteidigung des Materialismus: Die Bedeutung der Existenz der objektiven Wahrheit, die erkannt werden kann

9

2. Die Dialektik von absoluter und relativer Wahrheit – Ein Kernpunkt von Lenins Zwei-Fronten-Kampf für eine prinzipienfeste Linie

10

3. Die Rolle der Praxis als Kriterium der objektiven Wahrheit und die zentrale Bedeutung der Prinzipien

12

4. Die wissenschaftliche Erkenntnis der objektiven Gesetzmäßigkeiten als Grundlage der revolutionären Politik

13

5. Der reaktionäre Charakter der These von der „Identität von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewusstsein“

16

6. Eine unverzichtbare, im umfassenden Kampf gegen die bürgerliche Ideologie zu lösende Aufgabe:

Bürgerlich-revisionistisches Material auswerten,

dessen reaktionäre Linie verwerfen, die eigene Linie aufstellen

19

Anhang

22

Auszug aus: W. I. Lenin, „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“, 1913

23

Auszug aus: W. I. Lenin, „Karl Marx“, 1914

24

Auszug aus: „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, über die Entstehung und Bedeutung von Lenins Buch

„Materialismus und Empirio-kritizismus“

29

